

Voller Tapezierer u. Portefeuller Zeitung

Organ

des Deutschen Voller Tapezierer u. Portefeuller Verbandes

Er erscheint alle acht Tage
Abonnements bei allen Postämtern.
Verlag und Redaktion: Berlin S.O. 16, Brüdenstraße 10 b III
Fernsprecher: Rini Northplatz Nr. 2:20
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, H.-G., Berlin, Wallstraße 6.
Postkassenkonto der Bank: Berlin 399.

Worauf kommt alles an?

Wenn wir irgend einen Erfolg erzielen wollen, ob es sich nun um die Eringung besserer Lohn- oder Arbeitsbedingungen, um bessere Regelung oder Verfürgung der Arbeitszeit, oder auch um die Werbung und Gewinnung neuer Mitglieder handelt, alles hängt davon ab, daß wir uns selbst aktiv dafür einsetzen. Selbst ist der Mann! Keiner darf sich auf die anderen berufen wollen, wie mit Redensarten, wenn die erst mitmachen, dann mache er auch mit. Oder heute paßt es mir nicht, so ruft dieser und jener, ein anderesmal mache er bestimmt mit, nach dem Rezept aller faulen Leute; morgen, morgen, nur nicht heute.

Es kommt eben alles darauf an, wenn wir vorwärtskommen und Erfolge erzielen wollen, daß jeder einzelne selbst seinen Mann stellt und sich aktiv an der Arbeit beteiligt, die es jeweilig zu tun gibt.

Wir müssen uns immer vor Augen halten, daß wir heute keine Früchte genießen könnten, wenn unsere Vorgänger keine Obstbäume gepflanzt hätten. Von den Erfolgen unserer Tätigkeit hängt jetzt nicht allein das Wohl aller ab, die als einzelne unseren Verband als Ganzes und Ganzes bilden, sondern auch die Zukunft aller derer, die nach uns kommen und unsere Tätigkeit fortsetzen müssen, wenn wir dazu nicht mehr imstande sind. Wir ernten nicht mehr als das, was unsere Vorgänger vorgearbeitet und was wir selbst geät und zur Reife gebracht haben. Wir sind daher unserer Nachkommenschaft gegenüber verpflichtet, die Hände zu rühren, unseren Verstand zu brauchen und alles das zu tun, was die Pflicht von uns fordert. Gehen wir daher fleißig und gewissenhaft ans Werk und suchen wir unsere Pflicht zu tun, die wir der Organisation gegenüber tun sollen und müssen, dann können wir einst unseren Nachfolgern getroßt das Erbe hinterlassen, auf dem sie weiter gelangen können und weiter gelangen werden.

Des Fortschritts größtes Hindernis ist immer noch das Zaudern und Hinausschieben gewesen.

Was du heute zu tun vermagst, das verschiebe niemals auf morgen, denn du bist niemals sicher, ob du morgen überhaupt noch dazu imstande sein wirst. Am Ende weiß keiner, ob er morgen noch am Leben sein wird. Doch weshalb willst du dir nicht das schöne Bewußtsein verschaffen, deine Pflicht getreulich erfüllt zu haben? Ist doch unser Leben so kurz und die Zeit so knapp, Nützliches und Förderliches zu tun. Sei deshalb auf dem Posten und suche unsere gute Sache zu fördern, wo immer sich hierzu Gelegenheit bietet. Es ist uns nur möglich, die Hindernisse zu überwinden, die der Ausbreitung unserer Bewegung im Wege stehen, durch Beteiligung aller Kräfte, die hier in Betracht kommen. Jedes Mitglied muß bereit sein, durch systematische Agitations- und Aufklärungsarbeit unter seinen speziellen Berufs- und Branchenkollegen und Mitarbeitern die Stärkung und den Aufbau unseres Verbandes zu fördern.

Es gibt ja noch so viele in unseren Branchen und Berufen Beschäftigte, die gleichgültig und schlaff, sich dem falschen Glauben hingeben, die Organisation sei etwas Ueberflüssiges. Diese sind entweder befränkt oder sehr egoistisch veranlagt! Außerdem hat es den Anschein, als wenn mancher, der unseren Verband meidet, gar nicht darüber im Bilde ist, daß alles, was er heute in bezug auf Lohn- und Arbeitsbedingungen, auf soziale Vorteile und sonstige Freiheiten mitgenießen kann, nur der organisatorischen Arbeit seiner Arbeitsbrüder zu verdanken ist. Denn hätten sie nicht seit Jahrzehnten ihre ganze Kraft für die Organisation, gewerkchaftlich wie politisch, einsetzt, wir könnten uns nicht der Errungenschaften erfreuen, die wir heute besitzen.

Was wir heute besitzen, werden wir uns aber nur dann auf die Dauer erhalten können, wenn wir es zu verteidigen wissen. Es sel nur an den Achtstundentag erinnert. Ueberall, wo die Kollegen schwach und flau waren, hat man ihnen den Acht-

stundentag entrissen. Doch er wurde überall dort erhalten, wo man auf dem Posten war.

Man sollte es aber kaum für möglich halten, es gibt sogar Nichtverbandsmitglieder, die ihr Arbeitsstehen mit der Ausrede zu beschönigen suchen, der Verband habe nicht genügend geleistet. Ihnen fehlt jedes Verständnis dafür, wie unberechtigt ihr Anspruch an sich schon ist, weil sie nie eine Leistung für den Verband vollbracht haben. In Wahrheit sind sie es ja gerade, weil sie dem Verband fernstehen, die sein Vorwärtskommen verhindern und verschulden, daß nicht noch viel mehr als geschehen, geleistet werden kann. Sie versuchen demnach, die eigene Schuld auf diejenigen zu schieben, die schon bisher alle Arbeit getan haben, um die Organisation zu stärken.

Ein Uebelstand ist es natürlich auch, daß viele bereits erfahrene und geschulte Mitglieder in unbegreiflicher Leihargie oder Dickköpfigkeit die Versammlungen nicht besuchen. Aber gerade unter diesen finden sich manche, die um soviel besser alles, was die Organisationsleitung getan oder auch nicht getan hat, befrreiten und bemängeln können. Sie klagen und schimpfen über die schlechten Zustände, über verkehrte Maßnahmen, ohne zu bedenken, daß sie selbst gar nichts tun und getan haben, um diese Mängel zu beseitigen und sei es auch nur durch Kritik zur rechten Zeit und am rechten Ort.

Nawohl, Kritik zur rechten Zeit und am rechten Ort, die auch zugleich zeigt, wie es besser gemacht werden kann, die lassen wir uns gern gefallen. Denn sie bezweckt den gesunden Fortschritt und ist daher gut und nützlich. Aber darauf kommt es gerade an. Kritik üben, nur um herunterzureißen, eine Person und mit ihr die Sache herabsetzen und verunglimpfen aus schöner Lust am Standal, das ist schändlich. Noch schlimmer ist die demagogische Kritik, die nur herunterreißt, um sich oder die Sache, die man vertritt, herauszustreichen. Solche Art Kritik vergiftet das Organisationsleben und weckt nur Freude und Zustimmung bei jenen Elementen, die es gern sehen, wenn alles drunter und drüber geht.

Es gehört zu den elementarsten Erkenntnissen, daß jeder Berufsgenosse alles, was seinen Berufsinteressen schadet, von ihm fernzubaluten suchen muß. Um wieviel mehr ist es aber dann Pflicht eines jeden Verbandsmitgliedes, alles zu unterlassen, was dem Verband Schaden kann und alles zu tun, was dem Verband nützt!

Dazu gehört kein besonders scharfer Geist, um diese einfache Tatsache zu begreifen. Begreifen haben das wohl auch schon die meisten, aber sie handeln einfach nicht danach. Meistens dürfte es nicht böser Wille, sondern vielmehr Gleichgültigkeit und Gedankenlosigkeit sein, was Schuld an diesen Sünden ist. Dieser beslagenwerte Mangel an Erkenntnis- und Urteilskraft ist es ganz besonders, den wir zu beheben suchen müssen.

In dieser Zeit, wo alle Lasten, die das deutsche Volk noch viele Jahre wird schleppen müssen, durch die wirtschaftlich Starren auf die wirtschaftlich Schwachen — die Arbeiter und Angestellten — abgewälzt werden, ist es ein Gebot der Selbsterhaltung, alles zu tun, was geeignet ist, unsere Kraft und unsere Einigkeit zu stärken und alles zu unterlassen, was ihr Schaden bringen kann.

Erkennt deshalb, worauf alles ankommt!

Jeder geschulte Verbandskollege hat jetzt die Pflicht, sich fleißig zu beteiligen, um unter den Mitarbeitern die Selbstsücht und Gleichgültigkeit zu bannen, die unserer Einigkeit hindernd im Wege stehen. Viele stehen uns noch fern, die nur aufgefördert zu werden brauchen, sich uns anzuschließen. Andere wieder waren schon Mitglied, vielfach sogar schon mehrfach. Diese sind meist am schwersten wieder zu gewinnen, das darf uns aber durchaus nicht hindern, wieder an sie heranzutreten und ihnen zu sagen, daß ihr Platz in der Organisation ruft.

Die Organisation ist das Resultat alles dessen, was wir aus ihr zu machen verstehen. Nun wohl, laßt den Entschluß, jeder einzelne wolle das Beste

dafür einsehen, daß alle, die dem Verbande noch fernstehen, sich anschließen.

Blickt euch um! Was seht ihr? Feindes rings um!

Eine reaktionäre Welle tobt heran und droht manches schwer Errungene wieder fortzuschwemmen! Die Regierungsmänner seihen den Ausziehern der privattkapitalistischen Gesellschaft nur zu willig ihr Ohr und erklären sich bereit, ihrem Verlangen, die sozialen Errungenschaften abzubauen, nachzugeben. Daneben droht eine neue Wirtschaftskrise hereinzubrechen, die in noch stärkerem Maße die Existenz breiter Schichten des arbeitenden Volkes bedroht, als es schon jetzt der Fall ist. Soll dies alles spurlos an dir vorübergehen? Willst du dir nicht ernstlich einmal die Frage vorlegen, ob du es vor deinem Gewissen verantworten kannst, länger gleichgültig abseits zu stehen, wo doch fester Zusammenschluß so dringend geboten ist?

Erkenne, worauf es jetzt ankommt. Stell dich in Reih' und Glied! Arbeitelle mit!

Reichskonferenz der Ledermöbelarbeiter.

Am Sonntag, den 4. Oktober 1925 tagte in Berlin eine Konferenz, die sich mit der allgemeinen Lage in der Ledermöbelherstellung beschäftigte. Außerdem wurde Stellung genommen zur Spezialproduktion und den sich daraus ergebenden Verhältnissen. Die namhaftesten Orte, in denen mehrere Betriebe, die die Ledermöbelherstellung als Spezialfach betreiben und eine dem Verhältnis entsprechende nennenswerte Zahl von Beschäftigten aufzuweisen haben, waren vertreten. Kollegen von Berlin, Dresden, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, Leipzig, Magdeburg, München, Stuttgart waren anwesend. Vom Verbandsvorstand waren vier Kollegen zugegen.

Kollege Gerhardt gab eine allgemeine Uebersicht über die Zahl der Beschäftigten sowie der Betriebe auf Grund einer guten statistischen Unterlage. So wurden im Jahre 1913 39 Orte mit 132 Betrieben und 863 Beschäftigten, im Jahre 1923 65 Orte mit 225 Betrieben und 1736 Beschäftigten, im März 1925 14 Orte mit 96 Betrieben und 1055 Beschäftigten gezählt.

Waren in der Zählung 1913 noch die Flachstuhlpolsterer enthalten, so ist bei den Erhebungen 1923 und 1925 davon Abstand genommen. Die Zahlen über die Orte, Betriebe und Beschäftigten geben einen interessanten Einblick in die Verhältnisse selbst. Hat sich doch in der Zwischenzeit der Inflation — wo massenhaft für den Valutaschieber und besonders für das Ausland produziert wurde — die Zahl der Orte, Betriebe und Beschäftigten verdoppelt. Nach Sanierung der Verhältnisse zeigt die Produktion wieder normalen Stand, wie die Zahlen von 1925 beweisen. Einige Orte mit etwa 150 Spezialledermöbelarbeitern kommen noch zu, so daß 102 Betriebe mit 1200 Gesamtbeschäftigten im März des Jahres 1925 vorhanden waren. Nicht nur, wie die Zahlen beweisen, sondern durch Schilderung der örtlichen und betrieblichen Verhältnisse wurde dargelegt, daß zurzeit ein weiterer Rückgang in der Produktion zu verzeichnen ist. Von den 65 Orten, die während der Inflationszeit fabrizierten, sind nur ein Drittel übriggeblieben. Präsen wir, welche Orte 1913 und früher schon Speziallederbetriebe aufzuweisen hatten und stellen wir einen Vergleich von heute, so sind es dieselben Orte. Berlin, Stuttgart, München, Düsseldorf, Leipzig und Hamburg haben die Ledermöbelproduktion gehalten. Bielefeld, Bremen, Dresden, Magdeburg und einige kleinere Orte kamen hinzu. Jedoch nach Vorliegen des vorhandenen, einwandfreien Materials hat sich die Spezialherstellung auf die erstgenannten Orte wieder konzentriert. Berlin, das 1913 37 Betriebe mit 286 Beschäftigten (einschl. Stuhlpolsterer) zählte, hatte 1923 48 Betriebe mit

308 Beschäftigten, 1925 im März 37 Betriebe mit 316 Beschäftigten. Stuttgart zählte 1913 in vier Betrieben etwa 100 Beschäftigte, 1923 13 Betriebe mit 164 Beschäftigten, zurzeit 19 Betriebe mit 217 Beschäftigten. Die beiden Orte haben sich als maßgebend in der Ledermöbelindustrie behauptet. Hat sich die Spezialherstellung wieder auf die bekannten Orte konzentriert, so ist eine Konzentration der Produktion in große Betriebe nicht zu verzeichnen. Im Gegenteil, die in der Inflation hochgekommenen Betriebe mit erheblicher Beschäftigungszahl (oft bis zu 80 Personen) haben einer weiteren Ausbreitung von Kleinbetrieben Platz gemacht. Nur in Stuttgart haben sich zwei Großbetriebe gehalten, wovon der eine 40, der andere 80 Beschäftigte aufzuweisen hat; daneben Düsselhof, Berlins größter Betrieb hat 20 Beschäftigte aufzuweisen. Klein- und Mittelbetriebe herrschen vor.

Auch hinsichtlich der Produktionsmethoden wurde durch eingehende Beratung den besonderen Verhältnissen Rechnung getragen.

Es wurde festgestellt, daß das Schlagwort, wir müssen „billiger arbeiten“ zurzeit bei den meisten Betriebsinhabern in Wüste ist. Unter billiger arbeiten meint man natürlich die Herabsetzung der Affordpreise. Dabei wirkte die Darstellung verschiedener Redner recht sonderbar, wenn z. B. Betriebe mit 3 bis 4 Gehilfen und effizienten Lehrlingen sich den Luxus erlauben, nicht nur die Familie des Betriebsinhabers, sondern gleich zwei Familien von den Einkünften des Kleinunternehmens zu lassen, oder ein anderer Fall, wo neben dem Chef gleich ein Stab von 2 Meistern, Geschäftsführern, Buchhaltern und sonstiges Bureaupersonal steht und von wirklichen drei Mann, die produzieren, unterhalten werden. Bei Lohnverhandlungen ist Gelegenheit, daß solchen Arbeitgebern dies unter die Nase gerieben wird. Solche Betriebe, wie die beiden Beispiele zeigen, können nicht existieren und hier muß der Abbau an dem Ueberflüssigen einsehen.

Zur Frage des Auslandsverkehrs wurde Stellung genommen und hervorgehoben, daß mehrere Staaten, so Finnland, Skandinavien, Schweiz, Holland und auch die überseeischen Länder heute vielfach die Selbstproduktion der Ledermöbel übernommen haben, letztere begünstigt durch die ausgewanderten Facharbeiter aus Deutschland, die die Spezialherstellung von Ledermöbeln einführen. Besonders schädlich wirkte die massenhafte nach dem Auslande geschobene und verschobene Schundpoletterware während der Zeit der Papiermarkthochflut. Nur gute Arbeit kann uns — den sicher nur für Ledermöbel beschränkten Auslandsmarkt — sichern. Einige süddeutsche Firmen, die versuchen, dem Geschmack des Auslandes betzommen, heben dadurch ihren Absatz, indem sie neue Modelle herausbringen.

Bei der Beurteilung des Inlandsmarktes kam zum Ausdruck, daß trotz technischer Entwicklung, die die Spezialisierung begünstigte, das Absatzgebiet für Ledermöbel ein begrenztes ist, weil erfahrungsgemäß nur eine kleine Schicht als Abnehmer in Frage kommt. Bei den herrschenden wirtschaftlichen Verhältnissen ist auch nicht zu erwarten, daß breitere Bevölkerungsschichten als Käufer in Frage kommen. Ferner ist die Geschmacksrichtung der jeweils herrschenden Mode zu berücksichtigen, die dem farbigen Stoffbezug wieder mehr Geltung verschafft. Neben den Ledermöbeln für Bureau und sonstige gleichartige Zwecke haben sich gewisse Modelle als Schema herausgebildet. Jedoch ist der Absatz für die Privatwirtschaft der weitaus größere, und der individuelle Geschmack, der ständig dem Wechsel unterworfen ist, steht einer Typisierung im Wege. Trotzdem hat die Leitarbeit im Tapezierergewerbe Fortschritte gemacht, wie das bei der Spezialisierung der Matratzenbetriebe hervorgehoben und durch Beispiele illustriert wurde. Auch wurden hinsichtlich der Teil- und Spezialarbeit bestimmte Beschlüsse gefaßt. Des weiteren wurde bei dem Vergleich von Affordbildpreisen festgestellt, welche Unterschiede bei der zu verrichtenden Arbeit durch die einzelnen Betriebsmethoden bestehen. Allgemein war man der Ansicht, eine zentrale Stelle zu schaffen, die Auskunft erteilt nicht nur über Affordpreise, sondern auch über Produktionskosten und all die zusammenhängenden Fragen. Auch zur Frage der Affordberufe wurde Stellung genommen und bestimmte Richtlinien als bindend aufgestellt. Ein besonderes Kapitel ist das halten von Lehrlingen. Es wurde festgestellt, daß dort, wo solche Lehrlingszuchtstellen bestehen, zugleich der Herd der billigen Herstellung liegt, denn bekanntlich erhalten Lehrlinge wenig oder gar kein Entgelt für ihre Arbeit. Wurden doch an einem bekannten Platze in Westdeutschland 2 Betriebe gezählt, wovon der eine 34 Gehilfen und 17 Lehrlinge, der andere 17 Gehilfen und 24 Lehrlinge unterhält. Interessant wäre die Antwort auf die Frage, wie sich die Innungsmeister zu diesen Fällen stellen! Vielleicht beschäftigt man sich einmal an zuständiger Stelle mit solchen Auswüchsen. An unserer Unterstützung soll es nicht fehlen.

Die Beratungen der Konferenz waren von großer Sachlichkeit, deshalb ist die Hoffnung berechtigt, daß das Ergebnis dazu beitragen wird, noch intensiver wie bisher die sich in den Weg stellenden Differenzen zu meistern und zu beseitigen. Mit einer Aufforderung zur Mitarbeit und gemeinsamen Unterstützung schloß die Tagung.

Die wirtschaftlichen Bewegungen im Jahre 1924*).

Zwei Merkmale geben den wirtschaftlichen Bewegungen im Jahre 1924 ihr Gepräge: die Lohnforderungen der Arbeiter und der Kampf gegen die Verlängerung der Arbeitszeit. Wegen diese beiden Ursachen treten alle anderen der Bewegungen in den Hintergrund. Dem berechtigten Drängen der Arbeiter nach höheren Löhnen leisteten die Unternehmer scharfen Widerstand entgegen. Sie verwiesen zur Erläuterung eines höheren Lohnentommens auf die Verlängerung der Arbeitszeit, gestützt auf die Bestimmungen der Verordnung über die Arbeitszeit vom Dezember 1923. Die Ausdehnung der Arbeitszeit in einer Periode hochgradigster Arbeitslosigkeit entsprach nicht den volkswirtschaftlichen Interessen. Maßgebend dafür war nur das Streben der Unternehmer nach Erhöhung des Profits, das mit dem Schlagwort „Vermehrung des wertenden Kapitals“ oder „Steigerung der Produktion“ gedeutet wurde. Diesen ungerechtfertigten Bestrebungen konnte die Arbeiterschaft nicht tatenlos gegenüberstehen. Sie hatte die hohe Aufgabe, die durch die gezielte Einführung des Achtstundentages erreichte höhere Kulturposition gegen den Ansturm des Unternehmertums zu verteidigen. So vermehren sich die Kämpfe um höhere Löhne und gegen die Verlängerung der Arbeitszeit miteinander. Sie nahmen im einzelnen einen großen Umfang an und schädigten den Wiederaufbau der Wirtschaft in empfindlichster Weise.

Die Statistik des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes über die wirtschaftlichen Bewegungen im Jahre 1924, zu der 34 Verbände Berichte lieferten (7 Verbände mit zusammen 203 866 Mitgliedern berichteten nicht), registriert 33 855 Bewegungen, die sich auf 858 553 Betriebe mit 18 365 929 darin beschäftigten Personen erstreckten. Beteiligt an den Bewegungen waren 18 192 701 Personen, darunter 4 594 051 weibliche. Die großen Zahlen der Betriebe und Personen zeigen die Häufigkeit der Bewegungen. Wiederholt wurden im Laufe des Jahres die gleichen Betriebe mit den gleichen Personen von Bewegungen betroffen. In 3659 Fällen kam es im Laufe der Bewegung zur Arbeitseinstellung; die Arbeit stellten ein 1 933 603 Personen, darunter 228 215 weibliche. Es kamen demnach auf jede Auslandsbewegung 534 Beteiligte. Diese Durchschnittszahl beleuchtet den großen Umfang der Arbeitskämpfe im Jahre 1924. Unter den Bewegungen mit Arbeitseinstellung befinden sich auch die Aussperrungen. Sie wurden in 1187 Fällen verhängt; die Zahl der Aussperrten betrug 1 220 333. Auf je hundert an den Arbeitseinstellungen beteiligte Personen kamen 62 Aussperrte.

Von den gesamten Bewegungen wurden 30 846 mit 15 745 810 Beteiligten zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen und 3009 mit 2 446 891 Beteiligten zur Abwehr von Verschlechterungen derselben geführt. In 28 714 Fällen mit 12 725 061 Beteiligten lauteten die Forderungen der Arbeiter auf Lohnerhöhung, in 319 Fällen mit 63 136 Beteiligten auf Verkürzung der Arbeitszeit und in 1437 Fällen mit 2 694 439 Beteiligten auf Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung zusammen. Die Abwehrbewegungen wurden verurteilt in 1161 Fällen mit 881 813 Beteiligten durch eine Verlängerung der Arbeitszeit, in 1072 Fällen mit 1 014 122 Beteiligten durch Lohnförmung und in 394 Fällen mit 319 693 Beteiligten durch eine Verlängerung der Arbeitszeit in Verbindung mit einer Lohnförmung.

Obwohl die Wirtschaftslage für die Arbeiterschaft außerordentlich schwierig war, brachten ihr die Bewegungen doch einen guten Erfolg, besonders durch Erhöhung der Löhne. Es erreichten 9 441 099 männliche Personen eine Lohnerhöhung von 3,53 Mark und 3 909 941 weibliche Personen eine solche von 1,81 Mk. In Durchschnitt pro Woche. Abgewehrt wurden für 308 296 Personen Lohnförmungen im Durchschnittsbetrage von 4,24 Mk. pro Woche. Weniger erfolgreich wie in Lohnfragen waren die Kämpfe um die Arbeitszeit. Es erreichten 178 634 Personen eine Arbeitszeitverkürzung von zusammen 785 983 Stunden pro Woche. Für 1 084 114 Personen konnte eine Arbeitszeitverkürzung von zusammen 5 289 833 Stunden pro Woche abgewehrt

* Eine ausführliche Beschreibung der wirtschaftlichen Bewegungen im Jahre 1924, nebst tabellarischen Uebersichten über Zahl, Umfang und Resultate der Bewegungen, enthält das Jahrbuch 1924 des ADGB.

werden. Für 3 792 430 Personen trat dagegen eine Arbeitszeitverlängerung von zusammen 13 769 948 Stunden ein. Die letzteren Zahlen werden stark belastet durch eine 2 092 400 Landarbeitern aufgenötigte Arbeitszeitverlängerung, die zusammen 4 023 846 Stunden pro Woche ausmacht. Sie mußte zum Teil beim Abschluss von Bewegungen zur Erhöhung der Löhne in Kauf genommen werden. Ein besonders großes Maß von Arbeitszeitverlängerung wies ab: Bergarbeiter für 368 624 Personen zusammen 1 141 590 Stunden, Eisenbahner für 147 336 Personen zusammen 883 016 Stunden, Metallarbeiter für 333 537 Personen zusammen 1 647 319 Stunden, Bauarbeiter für 96 033 Personen zusammen 547 057 Stunden. Die nachfolgende Uebersicht veranschaulicht das Resultat der um die Arbeitszeit verführten Bewegungen, gruppiert nach Stunden pro Woche.

Stunden pro Woche	Es erreichten Arbeitseinstellung Personen	Es wehrten ab Arbeitseinstellung Personen	Es trat ein Arbeitseinstellung für Personen
bis 1	6 834	51 688	104 885
über 1	14 814	48 607	888 653
2	5 601	424 775	58 959
3	—	14 127	18 228
4	78	26 899	189 813
5	48 236	842 354	448 180
6	50 118	109 201	279 614
9	125	72 095	206 579
12	673	871	877

Die Resultate der Bewegungen der Landarbeiter sind in dieser Zusammenstellung ausgeschlossen, da umfaßt nur die gewerblichen Arbeiter, einschließlich der Eisenbahner.

Die Kämpfe der Arbeiter mußten bei der schwachen Finanzkraft der Gewerkschaften von den Arbeitern, die von Arbeitseinstellung betroffen wurden, unter harten Entbehrungen geführt werden. Sie bilden für die deutsche Arbeiterschaft ein Nummernblatt in der Geschichte der Arbeitskämpfe. Wohl war der Erfolg der Arbeitskämpfe für die Arbeiterschaft unter der Ungunst der Verhältnisse kein vollständiger. Aber auch die Unternehmer vermochten das gesteckte Ziel, den Arbeitern ihren Willen aufzuzwingen, nicht zu erreichen. Die restlose Wiedergewinnung des verlorengegangenen Terrains wird die nächste Aufgabe der Arbeiterschaft sein. Die Wehrung ihrer wirtschaftlichen Macht in den Gewerkschaften ist die sicherste Gewähr für die Lösung dieser Aufgabe. (Gewerkschaftszeitung.)

Hilfe für die Heimarbeiter.

Der letzte Gewerkschaftskongress hat ein erfreuliches Bild gegeben von der Uebereinstimmung in den Meinungen der Delegierten bei nahezu allen Fragen die auf dem Kongress zur Beratung und zur Abstimmung gekommen sind. Diese Uebereinstimmung berechtigt zu der Annahme, daß auch die übrigen Gewerkschaftsmitglieder sich ganz besonders an die beschlossenen Beschlüsse gebunden und verpflichtet fühlen, sich für sie einzusetzen.

Es wäre erfreulich und für die gesamte Arbeiterschaft von großem Vorteil, wenn diese Verpflichtung auch gegenüber der

Einstellung zur Heimarbeit anerkannt werden würde, die auf dem Kongress einstimmig angenommen worden ist. Die Entschließung lautet:

„Die letzte Heimarbeitsanstellung hat bewiesen, daß auch heute noch Heimarbeit vielfach Elendarbeit ist, daß immer noch zahlreiche Arbeiterinnen in endloser Arbeitszeit in der Heimarbeit sich abmühen und doch nicht einmal soviel verdienen, um sich und ihre Familie satmahren zu können.

Die Heimarbeitsanstellung hat ferner gezeigt, daß zwar durch die zuständigen gewerkschaftlichen Organisationen, manchmal auch mit Hilfe der auf Grund des Hausarbeitgesetzes gebildeten Fachauschüsse verhältnismäßig günstige Lohnsätze mit verbindlicher Kraft für die Heimarbeit geschaffen worden sind, daß aber in zahlreichen Fällen trotzdem erheblich niedrigere Löhne gezahlt werden und daß nur selten in der Heimarbeit tätige Arbeiterinnen es wagen, die tarifliche Zahlung zu verlangen oder sie einzufordern.

Die Ursache hierfür ist die ungeheuer große Konkurrenz unorganisierter Arbeiterkräfte in der Heimarbeit, deren Mehrzahl verheiratete Frauen bilden, die Heimarbeit als willkommene Füllarbeit ausüben und sich deshalb mit geringerem Verdienst begnügen als diejenigen Frauen und Männer, die ihren Lebensunterhalt und den ihrer Kinder allein durch Heimarbeit erwerben müssen.

Unter den unorganisierten Heimarbeiterinnen, die diese Schmutzkonkurrenz betreiben, sind viele Frauen und Töchter organisierter Arbeiter, die sich durch ihre Zugehörigkeit zu einer gewerkschaftlichen Organisation die Pflicht anerkennen, an dem Kampf der Arbeiterklasse um bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen teilzunehmen.

Alle Gewerkschaften fordern von ihren Mitgliedern die Ausbreitung des Solidaritätsgedankens in den Kreisen ihrer Arbeits- und Klassengenossen als eine moralische Pflicht. Diese Verpflichtung schließt auch das Wirken für den Solidaritätsgedanken in der eigenen Familie ein, wie es frühere Beschlüsse der Gewerkschaftskongresse schon wiederholt zum Ausdruck gebracht haben.

Der 12. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands erneuert diese früheren Beschlüsse und fordert alle Mitglieder der Gewerkschaften auf, in Zukunft mehr als bisher dahin zu wirken, daß ihre Frauen und weiblichen Familienangehörigen, die Heimarbeiter vertriehen, sich der für ihren Berufszweig zuständigen Gewerkschaft anschließen und die von der Gewerkschaft abgeschlossenen Lohnabkommen unbedingt einhalten.

Keinliche Beschlüsse sind schon wiederholt auf Gewerkschaftskongressen gefaßt, leider aber von den Gewerkschaftsmittgliedern nicht genügend beachtet worden. Wiewohl es ist dies unterlassen worden, weil die Mehrzahl der Gewerkschaftsmittglieder an die Organisationsfähigkeit der Heimarbeiter verrichtenden Frauen nicht glaubte und auch nicht daran glaubte, daß die Arbeitsbedingungen in dieser, so ganz besonders stark der Konkurrenz und Umwertung ausgesetzten Arbeitsart sich mit gewerkschaftlichen Mitteln werden regeln und bessern lassen.

Daß diese Auffassung falsch ist, haben die Erfolge bewiesen, die in bezug auf Regelung der Arbeitsbedingungen der Heimarbeit erreicht worden sind, und die auf der Heimarbeitsausstellung im Frühjahr d. J. öffentlich und deutlich gezeigt werden konnten. Auch die Erfahrungen, die bereits mit dem am 1. Juli 1923 in Kraft getretenen Heimarbeiterlohngesetz gemacht worden sind, zeigen, daß das Gesetz den Gewerkschaften wohl helfen kann, Lohnregelungen auch für die Heimarbeit zu treffen, daß es aber bei gänzlichem Fehlen gewerkschaftlichen Einflusses unwirksam bleiben muß.

Heimarbeit ist heute nicht mehr in dem Umfang kleinstädtisch wie vor 20 Jahren. Sie ist es trotzdem aber mehr, als von der organisierten Arbeiterkraft, die mit Heimarbeitern in Berührung kommt, verantwortet werden kann.

Wieslaw bestehen auch für Arbeitsleistungen, die in der Heimarbeit verrichtet werden, Tarife, die mit Hilfe der auf Grund des Heimarbeiterlohngesetzes gebildeten Fachauschüsse rechtsverbindliche Kraft erhalten haben. Mit Rücksicht auf die große Zahl unorganisierten und Heimarbeit nur als Füllarbeit verrichtender Frauen aber wagen heute selbst organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen häufig nicht, die ihnen zustehende Bezahlung zu verlangen. Dadurch aber werden nicht nur die einzelnen Arbeitskräfte geschädigt, sondern es leidet darunter die Gesamtheit und es leidet das Ansehen der Organisationen, die an solchen Abschlüssen beteiligt sind.

Auch daran sollten die organisierten Arbeiter denken, deren Angehörige Heimarbeit verrichten. Sie sollten ferner bedenken, daß auch ihr Streben nach besseren Arbeits- und Lebensbedingungen, dem sie Ausdruck geben durch ihre Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft, um so eindrucksvoller zum Ausdruck kommt, je mehr sie durch ihr persönliches Verhalten und dazu gehört ihr Verhalten in der Familie — zeigen, daß es ihnen ernst ist mit ihrem Einreten für gewerkschaftliche Forderungen.

Die einstimmig auf dem Gewerkschaftskongress angenommene Entschließung zur Heimarbeiterfrage mahnt die organisierte Arbeiterkraft aufs neue an, ihre Pflicht, unter Hinweis auf die Schädigungen, die bei Untertassung und auf die Vorteile, die bei Erfüllung dieser Pflicht der gesamten Arbeiterkraft erwachsen.

Rüge die Mahnung diesmal nicht vergebens gewesen sein.

Gertrud Hanna.

Stand der Löhne Ende September 1925

Textilwarenindustrie (Tarifmindestlohn des Facharbeiters über 23 Jahre).

Lohnbezirke: Hamburg-Bremen 94, Groß-Berlin 88, Magdeburg 84, Leipzig-Westfalen 80, München-Stadt 80, Stuttgart-Württemberg 80, Offenbach-Frankfurt a. M. 80, Dresden-Westfalen 80, Hannover-Stadt 79, Erfurt-Thüringen 76, Mainz 76, Nürnberg-Fürth 75, Rheinland-Westfalen 75 Pfennig pro Stunde.

Obertreibriemenindustrie (Tarifmindestlohn des Sattlers über 22 Jahre).

Lohnort oder Lohnbezirk: Mannheim 100, Bremen 95, Berlin 93 (ab Oktober 98), Frankfurt a. M. 90, Hamburg 89, München-Lugsburg 88, Nürnberg-Fürth 87, Stuttgart 87, Rostock 85, Magdeburg 84, Asperg, Ehlingen, Giengen, Pfullingen, Neutengen, Schorndorf, Ulm a. d. D. 82, Hannover 80, Köln, Düsseldorf, Duisburg, Oberhausen, Mühlheim-Kuhr, Elfen, Bochum, Dortmund 80 (außer Sozialzulage für Frau und Kind je 2 Pf. pro Stunde), Bezirk

WB-Gruppe 79, Erfurt 77, Chemnitz, Freital-Deuben, Dresden, Leipzig, Pöschappel, Plauen, Zwickau 77, Hannover 76, Weimar 73,achen 73, Jahnau 71, Breslau, Barel 70, Neuzittau i. W. 69, Altmitweida, Bischofswerda, Frankenberg, Glauchau, Meichen, Mittweida, Niederfahra, Nieja, Seifhennersdorf, Werdau, Wurzen und Zittau 68,5, Hildesheim 68, Ketschendorf 66,5 Pfennig pro Stunde.

Handwerkssattler (Mindestlohn des Facharbeiters über 23 Jahre).

Lohnbezirke: Frankfurt a. M. 95, Lübeck 90, Elmshorn 90, Hamburg 87, Magdeburg 84, Berlin 82, Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen, Zwickau 82, Hannover 81, Bremen, Straßburg, Rostock, Jhehoe 80, Annaberg, Aue, Baugen, Borna, Burgstädt, Döbeln, Frankenberg, Grimma, Leisnig, Marienberg, Neustadt, Nieja, Rochlitz, Crimmitschau, Falkenstein, Freiberg, Glauchau, Meerane, Meichen, Detsch, Pirna, Radeberg, Reichenbach, Werdau, Wurzen, Zittau 79, Magdeburg 78, Bischofswerda, Großenhain, Hainichen, Kamenz, Köthen, Rostock, Rochlitz, Schopau 76, Königsberg 75, Bernau, Eberswalde, Rüdowwalde, Oranienburg, Rathenow, Strausberg, Wittenberge 70 Pfennig pro Stunde.

Jahrgangindustrie (Tariflohn der ältesten Facharbeitergruppe).

Mannheim 1,15, Berlin 1,05, Düsseldorf 1,05, Köln 1,02, Hamburg 1,—, Ulm, Düsseldorf 97, Baugen, Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen, Zwickau 95, Stuttgart 92 (Durchschnitt im Altford 1,20), Meerane, Reichenbach, Nieja, Zittau 90, München, Wagenbau 90, Schlafwagenbau 90, Bielefeld 88, Hannover 88, Döbeln, Froberg, Gottscheuba, Großenhain, Hartha, Kamenz, Limbach, Neustadt, Rochlitz, Wurzen 85,5, Bremen 85, Kiel 81, Koburg 81 Pfennig pro Stunde.

Tapezierergewerbe (Tarif- und Mindestlöhne der ältesten Facharbeitergruppe, in Klammern Lohn der Näherinnen).

Lohnorte: Köln-Bonn 1,14 (86), Hamburg 1,12 (72), Essen 1,06 (66), Düsseldorf 1,05, Spezialarbeiter 1,15 (73/93), Berlin 1,05 (77), Frankfurt a. M. 1,02 (66), Mündorf 1,—, Ulm, Augsburg 100, Duisburg 100 (61), Elmshorn 100, Essen 100 (62), Leipzig 100 (58—69), Mannheim-Ludwigshafen 100 (74), München 100 (70), Nürnberg 100 (66), Stuttgart (Waldbetriebe 99), Koblenz 96, Wiesbaden 96 (64), Mainz 96 (Eberfeld-Barmen, Remscheid, Solingen, Bergisch-Gladbach 95 (Befähigte 101) (73), Krefeld 95, Hannover 95 (68), Magdeburg 95, Reichenthal 95, Stuttgart, Innungsbetriebe 95, Wurzen 95, Darmstadt 94, Erfurt 94 (61), Heimsstadt 94, Durlach, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Lörrach, Pforzheim, Schwetzingen und Säckingen 94 (69), Halle a. d. S. 93 (65), Neumünster 93, Dresden 91 (61), Ehlingen, Feuerbach, Friedrichshafen, Freudenberg, Göppingen, Gmünd, Heidenheim, Heilbronn, Ludwigsburg, Mergentheim, Ravensburg, Reutlingen, Schramberg, Tübingen, Ulm a. d. D., Wildbad, Zuffenhausen (Tapezierer- und Sattlerhandwerksbetriebe) 91, Braunschweig 90, Chemnitz 90 (64), Hildesheim 90, Lübeck 90, Schneidemühl 90, Slettin 90, Wilhelmshaven 90, Weisenfels 90, Baden-Baden, Baden-Dos, Bruchsal, Gottmadingen, Hattingen, Rehl, Radolfzell, Rastatt, Singen, Weinheim 90, Hamm 89, Osnabrück 89, Kassel 88, Straßburg 88, Rünzburg 88, Schwärzen 87, Münster 87, Bremen-Deimhorst 86 (62), Plauen 86, Kiel 86, Gotha 86, Mühlhausen i. Th. 86, Nordhausen 86, Beuthen 85, Allenstein 85, Brandenburg 85, Dortmund 85 (Spezialarbeiter 100), Dülken-Bieren 85, Eisenach 85, Königsberg 85, Oberhausen 85, Oldenburg 85, Bielefeld 84, Siegen 84, Flensburg 83, Altona 82, Breslau 82, Weimar 82, Dessau, Götting, Güstrow, Herford, Jhehoe, Kassel, Rostock, Stargard, Parchim 80, Freiberg, Liegnitz 78, Finsterwalde 77, Lemberg, Bochum, Kreuznach, Köhndorf, Stolp, Wismar 75 Pfennig pro Stunde.

Verstärkte Branchen, Berlin: Einoleumleger, Teppichleger 1,30, Teppichstopferinnen 1,13, Ulm, Teppichnäherinnen 97, Zeile- und Pläncelsattler 120, Hilfsarbeiter 108, Maschinennäherinnen 90, Handarbeiterinnen 78 Pfennig pro Stunde.

Vom Welthandel.

Das 18. Heft von „Wirtschaft und Statistik“, das Publikationsorgan des Reichsstatistischen Amtes, bringt eine Uebersicht über die Entwicklung des Welthandels im Jahre 1924. In der Einleitung wird zunächst ausgeführt, daß bei diesen Berechnungen Festherquellen mitzuprechen, weil bei der statistischen Berechnung in den einzelnen Ländern keine einheitlichen Methoden zur Anwendung gelangen. Die Uebersicht erstreckt sich auf 40 Länder der Erde, die mehr als 90 Proz. des Welthandels beherrschen. Interessant ist die Tatsache, daß auch im Gesamtbild des Welthandels die Einfuhr an Waren größer erscheint als die Ausfuhr. Man

nennt das ja eine passive Handelsbilanz und folgert daraus, daß die Wirtschaft eine ungesunde sei. Wiso nach den Berechnungen hatten die 40 Länder folgende Einfuhr- und Ausfuhrziffern.

	1913	1923	1923	1924
	in Milliarden Reichsmark			
Einfuhr	80,0	91,2	100,3	112,2
Ausfuhr	75,0	87,1	96,2	107,8
Umsatz	155,0	178,9	196,5	220,0

Die Einfuhr stellt sich somit höher als die Ausfuhr. Im allgemeinen ergeben sich für den Gesamtumsatz folgende Entwicklungsziffern, das Jahr 1913 gleich 100 gesetzt: 1913=100; 1922=115; 1923=127 und 1924=142; diese Zahlen werden als vollkommen zutreffend für den Welthandel bezeichnend.

Der Gesamtumsatz betrug im Jahre 1913 im Welthandel etwa 170 Milliarden Mark und 1922 196 Milliarden, 1923 216 und 1924 241 Milliarden. Natürlich spielt dabei auch die Preisbewegung der Waren eine Rolle, es gibt aber keine Mittel diese Unvollkommenheit in der Methode zu beheben. Es ist bezeichnend, daß die Einfuhr der europäischen Länder stärker ist als ihre Ausfuhr, während Amerika und Asien eine stärkere Ausfuhr als Einfuhr verzeichnen können.

Für Deutschland ergibt sich, daß sein Gesamtumsatz um 43 Proz. hinter der Vorkriegshöhe zurücksteht. Im letzten Jahre ist aber sein Anteil am Welthandel von 7,3 Proz. auf 8,5 Proz. gestiegen. Vor allem ist beachtlich, daß Deutschland als Absatzmarkt eine große Bedeutung gewonnen hat. Das wird darauf zurückgeführt, weil seine Vorräte im Weltkrieg bis zur völligen Erschöpfung aufgebraucht waren. Eine Besserung ist auch insofern eingetreten, daß Deutschland seine Stellung als Lieferant anderer Länder verbessert hat, doch in keinem Lande hat es die Stellung im Waren Austausch zurückgewinnen können, die es im Jahre 1913 innehatte.

Vom Wirtschaftsbarometer in Deutschland ist zu berichten: Trotz der Preisentwertung ist eine nennenswerte Senkung bis zum Monatschluß nicht eingetreten: Der Großhandelsindex ist nur um 0,1 Proz. zurückgegangen von 144,7 auf 144,5. Die Getreidepreise sind etwas gestiegen, insofern ist die Indexziffer um 1,4 Proz. niedriger, 121,5 gegen 123,2 im Durchschnitt des Monats August.

In der Gruppe Textilien, Häute, Leder ist ein kleiner Preisrückgang von 153,3 auf 154,3 zu bemerken. In der Gruppe Eisen, Metalle, Kohle ebenfalls von 180,0 auf 187,5, dagegen sind die Preise in den Gruppen Chemikalien, Düngemittel, Holz und Baumaterialien unverändert.

Für die Indexziffer der Lebenshaltungskosten ergeben sich folgende Veränderungen nach dem alten und neuen Index:

Monat	Index		Bewegung gegen Vormonat
	alter	neuer	
Januar 1925	124,0	184,4	—
Februar	125,1	185,6	+ 0,9 %
März	125,7	186,0	+ 0,8 %
April	126,8	186,7	+ 0,6 %
Mai	126,6	186,5	+ 0,9 %
Juni	128,2	188,3	+ 2,1 %
Juli	133,7	143,3	+ 3,6 %
August	133,2	145,0	+ 1,2 %
September	131,7	144,0	+ 0,1 %

Weitere Zunahme der Erwerbslosigkeit. In der Zeit von Anfang bis Mitte September 1925 ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge von 231 000 auf 251 000, d. h. um rund 9 Proz. gestiegen. Die Zahl der Aufschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Angehörige von Hauptunterstützungsempfängern) ist von 286 000 auf 305 000 gestiegen.

Aus unseren Berufstreifen.

Moderne Möbelneheiten. Aus Paris wird berichtet, daß auf der Ausstellung ein Musterzimmer aus Schweden mit stilvollen Möbeln und Gebrauchsgegenständen aus Schmiedeeisen mit Lederpolstern aufsehen erregt habe. Für praktische Verwertung in größerem Umfang sind solche Möbel bisher unseres Wissens nur für Bureauzwecke in Gebrauch genommen worden.

In Frankreich soll man jedoch neuerdings ein größeres Interesse für eiserne Möbel betunden. In den Schaufenstern kam man bereits allerlei Eisenmöbel sehen und sie machen durchwegs einen guten Eindruck. In Verbindung mit Leder, Marmor und Farbemotiven wird eine reiche Gesamtwirkung erzielt, die keineswegs kalt und nüchtern ist. Die Möbel haben eine Art Lederhülle oder Schuh, wodurch der harte Auffgang wegfällt, schwere Gegenstände ruhen auf drehbaren Rollen. Im allgemeinen sind diese schmiedeeisernen Möbel etwas niedriger

gehalten als Holzmöbel. Uebrigens versteht man es, den Gegenständen eine sehr haltbare Patina zu geben, die in ihren gedämpften Farben einen sehr ansprechenden Eindruck erwecken. Hierzu kommt die feine Schmelzarbeit und die ungemein feine Ziselierung. Ueber die Preise solcher schmiedeeisernen Möbel- und Wohnungseinrichtungen wird sicheres nicht berichtet. Man vermutet jedoch, daß der Preis sehr hoch bleiben wird und schon deshalb eine allgemeine Ingebrauchnahme solcher Möbel vorerst nicht in Frage kommt. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß in späteren Zeiten die Menschen sich allgemein solcher eisernen Möbel und Gebrauchsgegenstände bedienen werden.

Aus der Ledermwarenindustrie. Aus Offenbach wird berichtet, daß im September die Beschäftigung doch etwas besser geworden sei. Die Nachfrage nach Party Cafes sei besonders stark, die in allen möglichen Aufmachungen hergestellt werden. Allerdings, ein Umstand ist dabei, der unsere besondere Aufmerksamkeit erfordert. Die Party Cafes sollen billig hergestellt werden und deshalb gibt man sie in Massenauflagen an die Heimarbeiter. Einzelne Betriebe hatten bereits wieder Umschau nach Heimarbeitern, wie denn auch im allgemeinen die Nachfrage nach Porzellanern sich steigert hat. Eine Beschäftigung der Schaufensterauslagen ergibt, daß die Party Cafes massenhaft zum Kauf ausliegen, ob sie aber auch so massenhaft vom Publikum gekauft werden, ist vorerst noch nicht klar ersichtlich. Jedenfalls liegt die Industrie über schlechten Eingang der Zahlungsmittel, woraus geschlossen werden muß, daß die Ware erst noch der Käufer wartet.

Klassenaufstieg!

Es muß das Bestreben eines jeden Menschen sein, sich vollige Klarheit über sich selbst und über die Verhältnisse, in welchen er lebt, zu verschaffen. Die große Masse der Menschen besitzt kein Eigentum oder, soweit solches doch vorhanden ist, hat es nur sehr geringen Wert. Nicht nur die Menschen, die in der Großstadt leben, besitzen weder ein Haus noch ein Stückchen Land, auch die große Masse der Landbewohner ist bereits besitzlos an unbeweglichen Gütern. Der einzige wertvolle Besitz dieser Masse von Menschen ist die Persönlichkeit selbst, genauer ausgedrückt, die geistigen und körperlichen Fähigkeiten, welche jeder besitzt. Also seine Arbeitskraft, das „Können“ auf diesem oder jenem Gebiete menschlicher Betätigung.

Der einzelne Mensch ergreift deshalb einen bestimmten Beruf, weil das unter den zurzeit bestehenden wirtschaftlichen und politischen Umständen unbedingt erforderlich ist, um überhaupt anständig zu existieren zu können. Genauer ausgedrückt, um seinen Lebensunterhalt zu erwerben, ohne dabei mit den bestehenden Strafgesetzen in Konflikt zu geraten, welche sich die herrschenden Klassen im Laufe der Zeiten geschaffen haben. Wer nicht viel mehr besitzt als seine Arbeitskraft, hat das größte Interesse daran, seine berufliche Leistungsfähigkeit aufs Beste auszubilden, denn je größer diese ist, um so viel besser ist er ja in der Lage, die Mittel für seinen Lebensunterhalt, für seine körperlichen und geistigen Bedürfnisse zu erwerben. Die beste berufliche Ausbildung zu erzielen sollte daher das erste Bestreben eines jeden vorwärtsstrebenden jungen Menschen sein, denn sie bildet die unzerstörbare Grundlage, auf welcher sich seine ganze Zukunft am günstigsten aufbauen läßt.

Aber neben der beruflichen Tüchtigkeit muß auch die geistige Erziehung gepflegt werden. Wer mit offenen Augen alles, was besteht, betrachtet, erkennt sehr bald, daß er mit allen seinen Lebensbedingungen in einer ziemlich scharf abgegrenzten Schicht der menschlichen Gesellschaft wurzelt, in der Arbeiterschaft oder Arbeiterklasse. Die Gesamtinteressen dieser Schicht sind ganz allgemein auch die seinigen, er ist auf Gedeih und Verderb mit ihnen verknüpft.

Hier ist nun der mündeste Punkt berührt, an welchem wohl noch recht viele Menschen krankeln. Unzweifelhaft erkennen diese ihre Klassentage nicht und sehen nicht ein, daß ihre ganze Existenz aufs engste davon abhängig ist. Abhängig davon, ob seine Klasse kulturell, also wirtschaftlich und politisch, auf einer niedrigen Stufe stehen bleibt oder ob sie höher und höher steigt, also zu besseren Lebensformen gelangt. Wer diese Winke Wahrheit erst begriffen hat, wird es auch nicht unterlassen dürfen, sich mit für den Aufstieg dieser seiner Klasse einzusetzen.

Der Aufstieg der Arbeiterklasse ist eines der wichtigsten, ja das wichtigste aller Kulturprobleme überhaupt, denn davon hängt ja letzten Endes auch das Glück und das Wohlergehen der Gesamtgesellschaft ab. Es ist also schon der Mühe wert, daß sie unsere Jugend für die Lösung dieser Aufgabe vorbereitet und die hierzu erforderlichen Fähigkeiten anzueignen sucht.

Sport und Spiel sind unserer Jugend zu gönnen, sie dienen der körperlichen und geistigen Erziehung ebenfalls, doch sie soll nicht völlig darin auf-

gehen. Sie soll sich bewußt sein, daß der kulturelle Aufstieg erkämpft werden muß. Die Demokratisierung und Sozialisierung unserer Gesellschaftsstände fällt uns nicht wie eine reife Frucht in den Schoß. Wir müssen uns die Kenntnisse und die Fähigkeiten zu erwerben wissen, die erforderlich sind, den Umwandlungsprozess, der bereits im Gange ist, zu beschleunigen und zur Vollendung zu führen.

Benutzen wir daher alle die vielen Bildungsmöglichkeiten fleißig, die besonders in jeder Großstadt reichlich vorhanden sind. Fröhlich läßt sich, wer ein Meister werden will.

Lohnbewegungen und Streiks.

Im eigenen Interesse werden die Kollegen er sucht, vor Arbeitsannahme an anderen Orten sich erst bei der betreffenden Ortsverwaltung über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen.

Fahrzeugindustrie:

Halle a. d. S. Die Aussperrung bei Kathe & Sohn ist beendet.

Tapezierergewerbe:

Chemnitz. Die Kollegen stehen im Lohnstreik. Uebel Solidardität!

Rundschau.

Ein Vorschlag zur Linderung der Wohnungsnot. Im Deutschen Reich ist ein Mangel von etwa 1 1/2 Millionen Wohnungen. Was diese Wohnungsnot für schädliche Folgen in sittlicher und gesundheitlicher Beziehung für das deutsche Volk hat, dürfte wohl jedem klar sein.

Hier muß unbedingt Abhilfe geschaffen werden. Auf den privaten Wohnungsbau darf man sich nicht verlassen, weil für ihn nur in Frage kommt, ob sich das angelegte Kapital verzinst oder nicht. Staat und Gemeinde können infolge ihrer finanziellen Lage in absehbarer Zeit nicht genügend Abhilfe schaffen.

Hier wäre für die Krankentassen ein dankbares Feld zum Eingreifen. Nächst den Kriegsfolgen ist wohl die Wohnungsnot mit am meisten schuld an dem hohen Krankenstand. Viele Krankheiten sind nur auf die unzulänglichen Unterhaltungsverhältnisse zurückzuführen. Was hilft z. B. die Tuberkulosefürsorge, wenn nach erfolgter Kur die Wohnung im Keller oder Dachstod wieder bezogen werden muß?

Durch reichsgesetzliche Regelung müßte in aller Eile die Möglichkeit für die Krankentassen geschaffen werden, großartig im Wohnungsbau sich zu betätigen.

An die oft bewährte Solidardität der Arbeiterschaft würden dabei allerdings hohe Anforderungen durch wöchentliche Beiträge gestellt. Aber die Kassemittelglieder haben zu bedenken, daß, wenn die Wohnungszwangswirtschaft einmal fällt, die Mieten ganz bedeutend gesteigert werden. Wenn die Krankentassen in der Lage wären, Wohnungen zu erstellen, so würde mit der Zeit sich dies auch hier in günstigem Sinne auswirken.

Ein Beispiel: Die Stuttgarter Oriskrankentassen haben rund 165 000 Mitglieder. Wenn für jedes Mitglied in der Woche durchschnittlich 20 Pf. als Beitrag zum Wohnungsbau abgeführt werden muß, so ergibt dies 33 000 Mt. In ganz Württemberg würden bei etwa 750 000 Kassemittelgliedern in der Woche rund 150 000 Mt. für den Wohnungsbau zur Verfügung stehen. Der Verwaltungs- und Eingangskörper wäre bei den Krankentassen schon vorhanden.

Das Bauland hätten die Gemeinden oder der Staat zur Verfügung zu stellen. Es könnte vielleicht eine Arbeitsgemeinschaft in irgendeiner Form gebildet werden. Die erstellten Wohnhäuser (nicht Einfamilienhäuser) blieben Eigentum der Kassemittelglieder bzw. der Gemeinden. Es wäre dies zugleich eine zweckentsprechende Geldanlage.

Selbstverwaltung für die Krankentassen im weitesten Sinne des Wortes ist allerdings dafür nötig. Diese kann für diesen Zweck auch gewährt werden, denn die Volksgesundheit und dadurch die Arbeitskraft müssen erhalten und geschützt werden. Abhilfe in der Wohnungsnot wird mit dazu beitragen, daß das deutsche Volk sich wieder aufrafft und in absehbarer Zeit zu der Geltung kommt, die ihm vermöge seines Fleißes und seiner Tüchtigkeit gebührt.

(Ein Krankentassenmitglied in der „Gewerkschaftszeitung“.)

Fünfzig Jahre Hamburger Parteiorgan. Die Hamburger kommen am 3. Oktober das fünfzigjährige Bestehen ihres Parteiorgans feiern. Es wurde im Jahre 1875 unter den Namen „Hamburg-Altonaer Volksblatt“ gegründet. Aus diesem Anlaß hat sich das „Hamburger Echo“ jetzt den alten Titel wieder als Untertitel zu eigen gemacht. Er lautet nunmehr „Hamburger Echo — Hamburg-Altonaer Volksblatt“. Im Jahre 1875 fand der Gothaer Einigungskongress statt, wo der Streit zwischen Lassalleanern und Bebelianern (resp. Eisenachern) offiziell beendet wurde.

Das Blatt mußte seinen Namen aber öfter wechseln, weil der polizeiliche Druck zum Verbot führte. Das Echo kann auf eine recht fruchtbare Arbeit zurückblicken. Es ist immer ganz ausgezeichnet geliefert worden und ist inhaltlich eine der besten Zeitungen bis auf den heutigen Tag geblieben.

Karl Reichmann 25 Jahre Vorsitzender des Deutschen Tabakarbeiterverbandes. Am 1. Oktober konnte Reichmann auf eine 25jährige Arbeit als Führer des Tabakarbeiterverbandes zurückblicken.

Bücherchau.

E. Mertens. Die Gewerkschaftsbewegung in Belgien. Amsterdam 1925. Verlagsabteilung des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Preis 1 Mt. Zu beziehen durch die Verlagsabteilung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin, Infanteriestraße 6.

Das 3. d. U.-Jugendbuch, herausgegeben von der Reichsjugendleitung des Zentralverbandes der Angestellten, Verlag: Zentralverband der Angestellten, Berlin SO 26, Dronienstraße 40-41, 80 Seiten, gebunden 75 Pf., in besserer Ausstattung 1 Mt., Organisationspreis 40 Pf.

Ein hübsches Büchlein, das auch kurze Abhandlungen über das Wesen unserer Arbeit nebst einer stattlichen Anzahl lebendiger schöner Lieder enthält. Paul Kampffmeyer: „Die erste deutsche Revolution“. Verlag von J. S. W. Dieck Nachf., Berlin. Preis 60 Pf. Kampffmeyer schildert an Hand von Tatsachen den Sturz der mittelalterlichen Kirchenherrschaft und die Revolution der Bauern gegen die Ritterherrschaft.

Das Arbeitsgerichtsgesetz liegt in einem neuen Entwurf vor, der in einem Sonderdruck erschienen ist. Der Sonderdruck kostet nur 20 Pf. das Stück. Bestellungen sofort aufgeben. Verlag: Gewerkschaftstaktell Leipzig, Zeiger Str. 32.

Verbandsnachrichten.

(Bekanntmachungen des Vorstandes und der Ortsverwaltungen.)

In der Woche vom 12 bis 18 Oktober ist der 42. Wochenbeitrag fällig.

Ohne Saat keine Ernte! Pünktliche Beitragszahlung ist die Voraussetzung einer erfolgreichen Lohnpolitik. Pünktliche Beitragszahlung stärkt unsere Kampfständigkeit!

Berlin. Am 14. September konnte unser Kollege der 3. Schöner J. Jakob Landgrebe auf eine 30jährige Mitgliedschaft im Verband zurückblicken. Auf eine 25jährige Mitgliedschaft im Verband können die Sattlerkollegen Franz Lehmann und Georg Weib zurückblicken.

Wismar. Unser 19. Stiftungsfest findet am 24. Oktober in der Bahnhalle statt. Beteiligung von selbstgefertigten Geschenken. Hauptgewinn ein Chaiselongue. Anfang 7 Uhr.

Widressenveränderungen.

Münster i. W. Kassierer: Hugo Laumer, Gerbardstraße 33.

Schweinfurt. Vorsitzender: Jakob Frey, Wolfsgasse 17.

Bremen. Kassierer: Alfred Zimmermann, Gothaer Straße 44.

Speyer. Vorsitzender: Hans Arenz, St. Maria-Kolter-Straße 84. Kassierer: Oskar Grimm, St. Maria-Kolter-Straße 35.

Bayreuth. Kassierer: Richard Greifinger, Erlanger Straße 65.

Koblenz. Karl Lahte, Carlshafenstraße 24.

Wehlar. Vorsitzender: Carl Hort, Neustadt 2. Delmenhorst. Vorsitzender: Herm. Wagner, Nuhorner Straße 22.

Sterbefaßel.

Berlin. Der in Nr. 41 als gestorben gemeldet Wagenfahler Tancusi heißt Tautus. Hamburg. Am 4. Oktober starb nach schwerer Krankheit unser Kollege, der Tapezierer Josef Byczanski im Alter von 59 Jahren. Er war über 25 Jahre Mitglied und stets ein ruhiger, aber eifriger Vertreter der Verbände- und Berufsinteressen. Er wird uns unvergessen bleiben. Offenbach a. M. Am 22. September starb im Alter von 57 Jahren der Porzellaner Georg Wolf.

Ehre ihrem Andenken.